

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 29 (1950)
Heft: 8

Buchbesprechung: Hinweise auf Zeitschriften

Autor: A.E. / V.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinweise auf Zeitschriften

Elemente des Kolonialimperialismus

Das moralische Problem des Kolonialimperialismus ist erst so recht in der Periode seines Niedergangs entdeckt worden. Er selbst hat seinen Glauben an seine bis zum Ende des vorigen Weltkrieges vorherrschenden Methoden verloren und sich schon seit geraumer Zeit zu Formen indirekter Herrschaft durchgemausert, durch die eine bescheidene Verantwortung der Eingeborenen eingeführt und dem Strukturwandel der Ausbeutungsobjekte angepaßt wurde. In die Vorgeschichte dieser Entwicklung führt eine Studie von *Hannah Arendt* ein, die unter dem Titel *The Imperialist Character* einem Buch der in Amerika lebenden Soziologin entnommen und in «*The Review of Politics*» (XII, 3) veröffentlicht wurde. Über das Ganze dieser Arbeit ist noch kein Urteil möglich, immerhin fragt sich der Leser, ob es Hannah Arendt gelingen wird, vom Titel ihres Buches *The Origin of Totalitarianism* eine etwas lange Kausalitätslinie zu den Herrschaftsmethoden von Bolschewismus und Faschismus erfolgreich zu ziehen. Zunächst sieht sie als die zwei wesentlichen Instrumente imperialistischer Herrschaft den Rassismus und den Bürokratismus an. Als Hauptbeispiele nennt sie Südafrika, Ägypten, Indien.

Das britische Imperium, meint Hannah Arendt, ist «zufällig» in einem Anfall von Bewußtlosigkeit entstanden. Man kann die englische Geschichte auch anders lesen und sich fragen, ob wirklich willenlos Resultate entstehen, die eine gemeinsame Systematik besitzen. Auch braucht man sich nicht durch den Umstand, daß nur eine verschwindende Minderheit an diesem Geschichtswerk aktiv teilnahm, darüber täuschen lassen, daß im Namen eines Kollektivwillens gehandelt wurde. Die Wirklichkeit war freilich so, daß sie, wie Hannah Arendt richtig hervorhebt, einer legendären Verkleidung bedurfte, und hauptsächlich der von Kipling geschaffene imperiale Mythos zog in wachsendem Maße die besten Kräfte Englands in den Dienst dieser Aufgabe. Die Legende gab der Anlage von Kolonien in aller Welt, die zunächst ganz ziellos erfolgte (aber doch mit sehr wachem Sinn für zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten), nachträglich einen missionären Charakter. Erst arbeitete diese Legende mit Elementargewalten: Wasser, Wind und Sonne tragen den britischen Menschen über die Welt, machen ihn zum Träger eines Willens instinktiver Eroberung und Beherrschung. Sie mußten mit gewissen Anlagen der britischen Herrschaftsklasse korrespondieren, um in dieser Weise stimulierend zu wirken. Es sind nicht so sehr die von Idealen der englischen Gesellschaft geformten Menschen gewesen, die die Kolonialmission erlebten und formulierten, als die in der Gesellschaft nicht verwurzelte, abenteuernde Jugend, die hinausfuhr, sich ihr eigenes Leben zu erobern, und Knabenideale, für die es zu Hause keine Möglichkeit mehr gab, über See zu verwirklichen. England wurde seiner besten, aber auch gefährlichsten Elemente entblößt, die Heimat blieb konservativ, während das Wagnis jenseits der Meere seine Wirkungskraft entfaltete.

In der britischen Kolonialverwaltung fanden sich denn auch zahlreiche interessante Persönlichkeiten, angefangen mit dem späteren *Lord Cromer* (der Ägypten und den Sudan England hörig machte) bis zu *Lawrence of Arabia*, in denen eine einzigartige Mischung von brutalstem Imperialismus mit hohem Sinn für persönliche Verantwortung und Selbstlosigkeit historische Leistungen ermöglicht hat. Eine Beamtenklasse entstand, in der Wunsch und Fähigkeit, zu regieren, sich die Waage hielten. Das Ziel dieser großen Eroberergeneration am Ende des 19. Jahrhunderts war *Indien*: alles, was dazwischen lag, mußte englisch werden oder fremdem Einfluß entzogen werden, um einen mächtigen Sicherheitsgürtel um das kostbarste Krongut der britischen Volksmajestät zu bilden. Cromer ging nach Ägypten, Cecil Rhodes nach Südafrika, teils um Indien zu schützen, teils um das Cap zu behalten, als es für die Deckung Indiens an Bedeutung verloren hatte. Ganz richtig weist Hannah Arendt darauf hin, daß besonders für Rhodes das Ende der Eroberungspläne mit der letzten Erdparzelle zusammenfiel. Die Naivität, mit der Rhodes schlechthin alles Land der Erde englisch oder angelsächsisch machen wollte, übersteigt alles, was es an Megalomanie in der Politik gegeben hat. Aber er war ein Privatmann, und seine Pläne hatten mit dem Widerstand von London zu rechnen. Charakteristisch für Cro-

mers und Rhodes' Herrschaft war ihre Desinteressiertheit. Für sich wollten sie nichts; hinter allem, was sie taten, erhob sich Indien. Damit verlor aber ihre ideologische Rechtfertigung, daß sie die zurückgebliebenen Völker als des Weißen Mannes Bürde auf sich nehmen müßten, ihre Aufrichtigkeit. Sie eroberten einen Teil der Erde, um einen andern, weit größer zu behalten. Es entstand eine Trennung zwischen Verwaltung und Völkern, alles war nur noch Mittel zum Zweck. Der britische Kolonisator lebte in einem luftleeren Raum, isoliert von den Objekten seiner Tätigkeit, in seinem Bewußtsein getragen von den Kräften der britischen Zivilisation, die ihm ein von individuellen Leistungen unabhängiges Herrscherrecht von Geburt aus verlieh, wie er glaubte.

Es entwickeln sich nun neuartige Herrschaftsformen, die von Fixierungen, Bindungen, öffentlichem Hervortreten, demokratischen Formen, Verantwortung der Zentralbehörde in London gegenüber möglichst absehen wollen. Die Verwaltung wird etwas Geheimes, der Mitarbeiter wird ein Agent, die Politik eine Gruppenaufgabe. Mit großem Scharfsinn erkennt Cromer schon 1904, daß kein großes Volk durch ein anderes Volk regiert werden kann, sondern nur durch Experten. Die Regierungsaufgabe fällt damit der Verwaltung, den Komitees von Spezialisten und in weit späterer Entwicklung den «Ratgebern» zu, die, wie man heute weiß, von irgendeinem Punkt der Erde aus telephonisch ein Land regieren können. Cromer mißtraute und mißachtete in hohem Maße dem französischen Prinzip, eine Kopie der heimischen Einrichtung Kolonialvölkern zu bringen, und hielt das System der Expertenregierung für zuverlässiger. Ein Symbol der Kolonial-, ja Erdverwaltung durch eine Art Loge findet man in der von Cecil Rhodes testamentarisch mit einem Riesenvermögen dotierten *secret society* zur Heranbildung einer Generation von Prokonsuln «nordischer Rasse», Deutscher, Skandinavier, Amerikaner, die er für die künftige Weltleitung schulen wollte.

Die geheime Agententätigkeit ist aber gewöhnlich mit einer Mißachtung von Gesetzen, menschlichen Lebensformen und humanen Verpflichtungen verbunden. Es entsteht ein Hilfspersonal der Regierung von sehr verschiedener Qualität, dem aber die Fähigkeit und Bereitschaft zur selbstlosen Anonymität, zur Einordnung in das, was man geschichtliche Gesetze nennt, zur zweiten Natur wird. Diese Menschen handeln bis zum völligen Ich-Verzicht, an dem sie aber auch, wie *Lawrence of Arabia*, scheitern. Dieser hochbegabte Mann arabisierte sich so ganz, daß er für die Befreiung der Araber wie ein Araber kämpfte, aber dabei sehr gut wußte, daß er die Menschen betrog, die ihm vertrauten. In seinen Werken war mir persönlich am merkwürdigsten die artistische Lebenskultur und raffinierte Schreibkunst, verbunden mit einer abstoßenden Brutalität als Krieger. An dieser seiner Doppelnatürlichkeit litt er bis zu seinem rätselhaften Verschwinden in einer neuen Anonymität der indischen Okkupationsarmee. — Die Studie von Hannah Arendt bringt uns zum Bewußtsein, was für ein großes Phänomen menschlicher und politischer Art der britische Imperialismus war, und daß es reichlich naiv wäre, zu glauben, daß diese Kräfte nun einfach verschwinden werden, ohne moderne Aufgaben großen Stils zu suchen und zu finden.

Motive der Umkehr

«Der Monat» (19, 20, 21) hat aus dem englischen Sammelwerk «The God that failed») («Der Gott, der versagte») die Beiträge von Ignazio Silone, Artur Koestler, André Gide veröffentlicht. Es sind drei von den sechs Berichten dieses Buches, in dem bekannte Gegner des Bolschewismus in der intellektuellen Welt darstellen, was sie zum Kommunismus geführt und von ihm abgestoßen hat. Abgesehen von Louis Fischer, der Publizist und Tagesschriftsteller ist, handelt es sich bei allen andern Autoren, auch dem Negerdichter Richard Wright und dem englischen Lyriker Stephen Spender, um Persönlichkeiten, deren literarisches Werk in sich selbst besteht und nur nebenbei Bezüge zum Bolschewismus hat. Daß Silone auch parteipolitisch tätig war, ist ein Zug, der seine dichterische Persönlichkeit charakterisiert, aber nicht bestimmt. Der einzige, der sozusagen berufsmäßig abwechselnd Bolschewist und Antibolschewist ist und der außerhalb dieser Profession und Konfession nichts geleistet hat, ist Koestler. Sein Weltansehen beruht auf seinem antibolschewistischen Roman, dem er wenig anderes von Bedeutung hinzugefügt hat. Der Bolschewismus ist sein Zentralerlebnis, das seit seiner Abkehr von Moskau eine Haßliebe geworden ist. Nicht wie Gide und Silone am Leid der andern, sondern am eigenen erlebte Koestler seine

Wandlung und seinen Aufstieg zum Bestseller. Daß er zuinnerst gar nicht mit dem Bolschewismus als Prinzip gebrochen hat, beweist er an vielen Stellen durch seine fortdauernde Verbundenheit mit jener bolschewistischen Garde, die Stalin hinrichten ließ. Als ihr Anwalt fühlt er sich in seiner Polemik gegen Stalin.

Silone beweist dagegen mit seinem Bericht, daß echtes Ringen um die Wahrheit und um das Menschenrecht durch Irrtümer geläutert wird. Was sozialer Kontrast, Not und Hunger ist, konnte er in Kalabrien am eigenen Dorfleben erfahren. Infolgedessen machte die russische Not keinen so tiefen Eindruck auf ihn; er hatte mit ihr gerechnet. Von hohem Interesse sind aber die persönlichen Erlebnisse Silones mit *Lenin und Trotzkij*, die die Legende, als sei der Bolschewismus erst unter Stalin geworden, was er ist, widerlegen. Im Gegenteil, gerade von der Unduldsamkeit der Lenin und Trotzkij, von ihrem völligen Unvermögen, im Gegner etwas anderes als einen Verräter zu sehen, ist das System der moralischen Diffamierung theoretischer Anschauungen ausgegangen. Silone stellt sein jahrelanges Leiden, aber auch sein Unvermögen, innerhalb eines solchen Systems zu arbeiten, auf bewegten Seiten dar. Da er nicht als Salonbolschewist, sondern als Kämpfer der illegalen Organisation angehörte, wurde sein ganzes Leben durch die Kampfjahre wie durch die Tragödie des endgültigen Bruches getrübt. Etwas von dieser Trauer über einen langen und doch für ihn unvermeidlichen Irrtum durchzieht sein ganzes Schaffen. Seine Aversion gegen «Theorien» und «Schulen» macht seinen *Sozialismus* zu einem unerschütterlichen *Glaubensakt*.

Gide war niemals Parteikommunist. Aber als er sich von seinem Individualismus befreite, stürzte er sich mit der Kraft des Kontrastbedürfnisses in den Kommunismus. Er bedurfte keiner langen Wandlung nach seinen russischen Erlebnissen. Die entscheidenden waren dort: die Verachtung der Armut; die unbegrenzten materiellen Vorrechte der Anpasser; die Furcht vor jeder Meinungsäußerung im Lande, besonders unter den Intellektuellen, solange nicht von Moskau aus eine Parteientscheidung signalisiert wurde; die Bildung einer neuen Oberschicht, die sich aus extremsten Konformisten zusammensetzt; die auf Schritt und Tritt zutage tretenden Lügen. Die schlimmste für Gide war das angebliche Justizexperiment der *Musterstadt Bolschewo*. Angeblich sollte es eine Musterstadt der Umerziehung für Verbrecher, Neurotiker, seelisch verbildete Menschen sein. Aber als was erwies sich dieses weitgerühmte Experiment? Als eine *Belohnungsstätte für Denunzianten*. Wer Schuldige oder Unschuldige denunzierte, durfte zum Lohn dafür in der Musterstadt leben. Kein Wunder, daß aus einer kleinen Siedlung bald eine große Stadt wurde. «Kann der moralische Zynismus weiter gehen?» fragt Gide.

Kurze Chronik

Politisch, ökonomisch, kulturell gleich interessant sind die Sondernummern, die «*United Nations World*» (5, 6, 7) über *Chile*, *Mexiko* und *Kanada* herausgegeben haben. Die nächsten Sondernummern werden Israel, Brasilien und Pakistan behandeln. In allen Heften arbeiten führende Persönlichkeiten des Landes und ein bewährter Stab amerikanischer Landeskennen mit. Unter den zahlreichen Originalnachrichten dieser Zeitschrift, von denen viele sich als richtig erwiesen haben, findet man jetzt die Versicherung, daß *Ho Chi Minh* als Führer der Kommunisten *Indochinas* abgesetzt ist; ferner daß *Perón* und der brasilianische Präsidentschaftskandidat *Vargas* eine Zusammenarbeit planen, um die demokratischen, größtenteils proamerikanischen Verwaltungen Südamerikas lahmzulegen. — Einen instruktiven und wohlwollenden Bericht über die *Kollektivbetriebe in Frankreich* von Burkart Lutz liest man in den «*Frankfurter Heften*» (7). — Eine freimütige, lesenswerte Studie über die *religionpolitische Situation in West und Ost* in Zusammenhang mit den weltpolitischen Gegensätzen und der Rolle der Kirche von Friedrich Wilhelm Reichert steht in der «*Pforte*» (14/15), die ihren Existenzkampf hoffentlich glücklich bestanden hat. — Unter dem Titel *Buchführung und Bilanz der Weltgeschichte in neuer Sicht* stellt Otto Höver in der «*Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte*» (3) die neue Werttheorie von Toynbee älteren Auffassungen und eigenen Forderungen gegenüber. Die von Hans-Joachim Schoeps geleitete Vierteljahrsschrift zeichnet sich durch wissenschaftlichen Interessenreichtum und gediegene Beiträge aus.

F. Stgr.

Abschreibung und stille Reserve

Im Juniheft der «Schweizerischen Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik» untersucht *Dr. F. A. Bodmer* die Behandlung der *Abschreibungen und Reserven* in der schweizerischen Steuerpolitik. Er kommt zum Schluß, daß die bei uns noch immer dominierende klassische Theorie des jährlichen Budgetausgleichs einer konjunkturkonformen Steuerpolitik im Wege stehe. Bemerkenswert ist ferner die Feststellung, daß seitens der Steuerbehörden da und dort (zum Beispiel gemäß der Praxis der zürcherischen Oberrekurskommission) gegen die Bildung stiller Reserven nicht eingeschritten und überhaupt von Kanton zu Kanton verschieden vorgegangen wird. Bei der Kriegsgewinnsteuer wurden Abschreibungen und Rückstellungen, über deren Begründetheit Zweifel bestanden, unter Vorbehalt späterer Abrechnung zugelassen. Da die Abschreibungen auf Schätzungen beruhen und bis zu einem gewissen Grad willkürlich bemessen werden können, ist es unmöglich, den von einer Unternehmung tatsächlich erzielten Gewinn zuverlässig zu ermitteln.

A. E.

Theoretische Modelle des ökonomischen Kreislaufs

Im Juniheft der «Schweizerischen Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik» ist ein beachtenswerter Aufsatz von *Dr. Erich Schneider*, Professor an der Universität Kiel, erschienen, der einen Überblick der neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete volkswirtschaftlicher *Kreislaufanalyse* vermittelt. Vor allem englische und amerikanische Gelehrte versuchen, abstrakte Modelle zu konstruieren, welche das Ineinandergreifen und die wechselseitige Abhängigkeit verschiedener volkswirtschaftlicher Faktoren mathematisch erfaßbar machen sollen. In den USA werden auf Grund der von den Theoretikern aufgestellten nationalökonomischen Formeln (über Volkseinkommen, Konsum, Investition usw.) mit Hilfe von sehr leistungsfähigen Elektronenrechenmaschinen die umfangreichsten Kalkulationen durchgeführt, welche die Auswirkung wirtschaftspolitischer Maßnahmen im voraus zu beurteilen gestatten. Es liegt auf der Hand, daß die dabei entwickelten Methoden im Zeitalter der Wirtschaftslenkung und Wirtschaftsplanung eine immer größere Bedeutung gewinnen werden.

A. E.

Socialist Commentary

Diese in ihrem 14. Jahrgang stehende englische sozialistische Zeitschrift bringt im Augustheft u. a. einen Artikel von Richard Ramsgate über die Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung, eine Abhandlung von Sal Tas über die gegenwärtige Situation in Indochina, einen Bericht von Rolf Wagenführ über die Gewerkschaften in Westdeutschland.

A. E.

Im Juli-Heft der «Gewerkschaftlichen Rundschau» untersucht Dr. Heinz Schmidt (Zürich) die Probleme der *Kontrolle von Kartellen und Trusts*. Im selben Heft ist ein sehr interessanter Bericht einer norwegischen *Gewerkschaftsdelegation* abgedruckt, die im August und September 1948 einen Teil der Sowjetunion bereist und die empfangenen Eindrücke mit bemerkenswerter Objektivität beschrieben hat.

V. G.

Hinweise auf neue Bücher

W. M. Treichlinger: Der Talentlose — Goethe. Meinungen der Goethe-Gegner. 125 Seiten. Pan-Verlag, Zürich 1949.

Vom Verlag wird dieses Bändchen als eine Sammlung von Zitaten präsentiert, die zeigen sollen, was für schiefe Urteile von sonst gescheiten Leuten über Goethe seinerzeit, als sein Ruhm noch umstritten war, gefällt werden konnten. Wir sind indessen der Meinung, daß nicht wenige kritische Urteile der Zeitgenossen ihre Berechtigung gehabt haben mögen, weshalb wir der vorliegenden Publikation doch mehr als nur «amüsanten» Charakter zuschreiben geneigt sind. Zum Teil ist die heute herrschende Goethe-Verehrung doch nur konventionell, und ihr gegenüber wirken die von Treichlinger ausgewählten dokumentarischen Stimmen hin und wieder geradezu erfrischend.

A. E.